

LÜBECKISCHE BLÄTTER

- Auf der Suche nach der
verschwundenen Stadt.
Ein Zwischenruf 133
- Ideen für ein fahrrad-
freundliches Lübeck 136
- „Verfassungstag“. Zur
aktuellen Diskussion um
die Weimarer Republik 138
- Blumenberg – Vademecum
III: Gesundheit 142
- Fussmatten-Konzerte statt
Live-Stream 143
- Zeitgenossenschaft.
ArchitekturForum legt
neuen Architektur-
Führer vor 145
- Großer Bach im kleinen
Format. Lübecks
Philharmoniker streamen
Musik nach Hause 147
- Meldungen 148
- Impressum U3



Mein Garten.



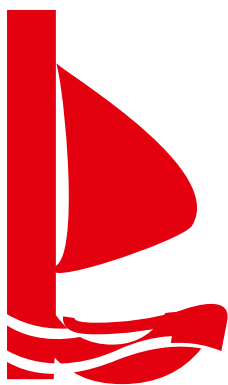
Mein Cashback.



Mein Lübecker.



Mein  Lübecker liebt den Garten.



www.meinluebecker.de

Mit dem  Lübecker Girokonto sichern Sie sich bis zu 20 % Rabatt auf Pflanzen und mehr bei unseren regionalen Partnern.

Jetzt informieren:

Online: www.meinluebecker.de

Telefon: 0451 147-147

Mein Lübecker.
Das Konto mit den echten
Mehrwerten.



Sparkasse
zu Lübeck



LÜBECKISCHE BLÄTTER

2. Mai 2020 · Heft 9 · 185. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Auf der Suche nach der verschwundenen Stadt

Ein Zwischenruf von Manfred Eickhölter

Wenn Sie, verehrte Leser und Leserinnen, am 2. Mai das Heft 9 der Lübeckischen Blätter in die Hand nehmen, sind 50 Tage vergangen, seit ein Chorkonzert in der Krummesser Kirche, angekündigt für 18 Uhr, Sonnabend, den 14. März 2020, abgesagt wurde. Es war ein heller, freundlicher Abend, muntere Wölkchen segelten über den Elbe-Lübeck-Kanal – eine Einladung zum Spaziergehen; auch das eine besondere Gelegenheit. (Aber im Anschluss an das angesprochene Konzert wäre dafür auch noch Zeit gewesen.)

Das Verschwinden der Lübeckischen Blätter

Tags zuvor, am 13. März, fand eine Redaktionssitzung im Gesellschaftshaus der Gemeinnützigen statt, die letzte ordentliche, mit Protokoll, fester Tagesordnung und ausgiebig viel Zeit für Diskussionen. Drei Mal ist diese Sitzung inzwischen ausgefallen. Wir würden das schon hibbelig bekommen, irgendwie. Einig waren wir uns darüber, was wir anbieten wollten: kein Jammern, keine Schwarzmalerei, keine Berichterstattung und keinen Leserservice wie üblich – halt, das lag gar nicht in unserer Entscheidungshoheit. Es hagelte Absagen. Sollten wir den Platz für Veranstaltungsbesprechungen und Terminankündigungen, in der Regel sind es sechs von sechzehn Seiten, mit Absagen, mit Bekundungen des Bedauerns und des Vertröstens füllen? Der freie Platz musste anders gefüllt werden.

Die erste ausgefallene Sitzung wurde von uns, von Jutta Kähler, von Karl Klotz, Doris Mührenberg und Hagen Scheffler mit erhöhtem Pulsschlag per Email und Telefon begleitet. Würde es gelingen, ein Heft zu machen ohne unser vertrautes

zweiwöchentliches Ritual? Es gelang. Beim zweiten Mal lief alles bereits wie am Schnürchen. Beiträge kamen reichlich zum Redakteur, zwischen Redaktion und Verlag etablierte sich das Home-Office. (Tat es dem Grünen Blatt nicht vielleicht sogar ganz gut, wenn das Leben insgesamt in ruhigeren Bahnen verlief?)

Inzwischen ist die Ruhe beunruhigend geworden. Seit dem Erscheinen von Heft 8 am 18. April kommen keine Rückmeldungen mehr von Lesern. Dass unsere Sitzung am 24. April auch wieder ausfallen würde, nahmen wir ohne Murren, ohne Aufbegehren hin.

Die Lübeckischen Blätter erscheinen im 185. Jahr. Seit 1835 kommt ein Redaktionsausschuss zusammen, viele Jahre mehrmals, etliche Jahrzehnte einmal die Woche, seit 1950 alle zwei Wochen. Lob und Tadel werden formuliert, Pläne für Themenhefte geschmiedet, Gäste für Hintergrundgespräche eingeladen, Verabredungen für Stadtteilbesuche

getroffen. Es werden kleine und große Ereignisse ernsthaft besprochen, es werden kühne Luftschlösser für eine bessere Welt gebaut, es wird gelacht und es wird gestritten und manchmal ausgiebig gefeiert. Zu Hause sitzen, recherchieren, Textentwürfe zerknüllen, sich kurz fassen müssen, sich ausbreiten dürfen, gehören genauso zu jeder kommunikativen, ge-



Das Hotel „the niu Rig“, neu eröffnet im Juni 2019 (Foto: ME)

Foto auf der Titelseite: Die Tür ins Schabbelhaus ist geschlossen. (Foto: Possehl-Stiftung ©Kaufmannschaft zu Lübeck)

meinschaftlichen Arbeit wie Austausch, Debatte, auf engstem Raum sich in die Augen schauen, gestikulieren, sich Themen und Positionierungen gegenseitig einreden, ausreden, sich ins Wort fallen, mal beschwingt, mal niedergeschlagen den Sitzungssaal verlassen. Aber unser Gesellschaftshaus ist und bleibt, Stand 26. April, geschlossen. Es ist etwas verschwunden seit jenem 13. März: die Hälfte unseres Himmels als Redaktionsteam.

Das Verschwinden der Stadt

Seit Anbruch der 17. Kalenderwoche dürfen einige weitere Geschäfte wieder öffnen, nur das ist zugelassen, anderes bleibt streng untersagt. Immerhin, die Zeit war gekommen für ein Experiment. Ein seit Februar immer wieder verschobener Beitrag, ein virtueller Spaziergang vom Bahnhof zur Marienkirche stand auf der Wunschliste des Redakteurs ganz oben. Warum? Ich mag es, Gästen, Freunden und Neugierigen meine Stadt, unser Lübeck zu zeigen. Was könnte im Vorbeigehen an Gegenwärtigem, an Historischem, an Vergangem und Aktuellem als stolze Lobpreisung, als gallige Brandrede, als Anekdote, als Humoreske oder als Satire angetippt werden? So einen Gang sich in der Fantasie auszumalen, füllt die Notizblätter des Redakteurs, liefert reichlich Stoff für einen unterhaltsamen Beitrag im Grünen Blatt.

Themen am Wegesrand gäbe es zur Genüge, der nicht ganz unumstrittene Bauboom am Busbahnhof, das Drama Lindenteller, Geibels kecke Verse auf den nackten Podex von Merkur, dem Gott des Handels, die dösenden Bundesbankgebäude, die hässliche Holstenstraße, die geschlossenen Restaurants, Kneipen, Musikschulen in der Mengstraße, der eintönig-fantasielose Parkplatz für Pkw der Mariengemeinde an der Nordseite der Kirche. Doch: Im Geiste etwas planen, sich vorfreuen, sich vorab ins Fäustchen lachen über eine gut gesetzte Pointe, ist das eine, den Weg unter den gegenwärtigen Bedingungen tatsächlich einmal versuchsweise zu beschreiten ist das andere. Gesagt, getan: am 23. April 2020, abends zwischen 18 und 19 Uhr, sind wir los, zu zweit, meine Frau als mitspielende Zuhörerin. Reiner Fußmarsch vom Bahnhof zur Marienkirche, schlendernd 30 Minuten, aber, gemach, rechnen wir mal grob mit 90 Minuten, es gibt ja so viel zu erzählen.

Waren die Straßen zwischen Lindenteller und Holstentorplatz schon immer so breit, so öde? Und was ist das für ein öffentliches Leben ohne ein bekanntes Gesicht zu treffen, bei jeder Begegnung mit einem der wenigen Fremden, die uns entgegenkommen, den Blick wie verschämt abzuwenden? Eine bedrückende Stille

kriecht unter die Haut. Plötzlich wird die Aufmerksamkeit vom eigentlichen Vorhaben schroff abgelenkt: „Schau mal, da gehen doch vor uns vier Musiker mit Celli in schwarzen Kästen auf dem Rücken, ich glaube, es sind Spanier, die plaudern und lachen, ohne den erforderlichen Abstand einzuhalten. Wo wollen die eigentlich hin, was haben die vor?“

Der Weg, er dauerte hin 30, zurück kaum 20 Minuten, wird unvergessen bleiben. Eine Stadt ohne viele und sehr verschiedene Menschen ist keine Stadt. Und es begann tief innen eine Angst zu rumoren: Haben all die lebensfördernden Bestrebungen der letzten Jahrzehnte, aus dieser veralteten, aus Zeit und Geschichte gefallenen Stadt einen liebenswerten Ort zu machen, ein jähes Ende gefunden? War das Städtchen nicht inzwischen sogar ein Sehnsuchtsort geworden, ein Ort, wo man gerne hinzieht?

Licht am Ende des Tunnels

Zum Glück dreht sich das Räderwerk des Lebens immer weiter. Auf dem Nachhauseweg vom Bahnhof erscheint plötzlich, ist es eine Fata Morgana?, der neue Platz an der Drehbrücke. Beschirmt vor dem sehr frischen Ostwind durch schmucke historische Häuserzeilen, belächelt vom Gezweig einer wie durch Zufall stehen gebliebenen, gesunden



Der Platz an der Nordseite der Marienkirche, genutzt als Parkplatz für Pkw. Was hier derzeit fehlt, sind nicht noch mehr parkende Autos, sondern lockende Angebote für Menschen, die sich auf das historische Stadtzentrum vorfreuen. (Foto: ME)

Winterlinde, sitzt ein kleines Völkchen auf den weiträumig angelegten Treppen. Zu dicht nebeneinander als erlaubt in diesen Tagen strenger Auflagen, aber auch zu gesittet, immer zu zweit, höchstens mal zu dritt, mit erkennbarem Anstandsabstand, um kurzer Hand als Zusammenrottung verboten und aufgelöst zu werden.

Es gibt sie also noch, viele Menschen auf einem Fleck, plaudernd, debattierend, singend, lachend, sich streitend, einer tanzt, andere klatschen. (Wir erkennen aus scheuem Abstand ein paar bekannte Gesichter, schmunzeln, beschließen, nicht zu verraten, wer es war.) Zuversicht kehrt wieder. Der kurze Augenblick an der Drehbrücke bringt etwas Licht ins Dunkel. Wer durchhalten will und soll, braucht dringend auch mal eine Atempause. Wir werden es weiter tragen und ertragen können, dieses ganz große Experiment, dieses gewaltige Solidarereignis, wie es noch kein zweites auf unserem Globus je zuvor gegeben hat.

In unserem Lübeck ist alles, was eine Stadt zur Stadt macht, auf einzigartige Weise in der Nähe. Es gibt womöglich keinen zweiten Ort in Deutschland mit einer so großen Vielfalt stadtkultureller Kommunikation. Ihn zu besuchen, brauchen Europäer keine Interkontinentalflüge...



Die Gebäude der Bundesbank am Holstentorplatz. Wird unser Bürgermeister je wieder Geld haben, um über Ankauf und Umnutzung nachzudenken? (Foto: ME)

Und: Lübeck hat in seiner langen Geschichte gelernt, auf bessere Zeiten zu warten. (Und unsere Hefte werden auch im 186. Jahrgang erscheinen, das sind wir so gewohnt.)

Vielleicht haben Sie, verehrte Leser und Leserinnen, in den vergangenen 50 Tagen auch eine Mut machende Nachricht, eine Geschichte, Anekdote oder Humoreske für uns andere, temporär Heimatlose eingesammelt? Lassen Sie uns daran teilhaben, wir Alle müssen uns die Zeit vertreiben, bis

wir wieder richtig raus dürfen. (Wer uns sucht, findet den Weg im Impressum.)

Zwei Regeln vorab: Jammern gilt nicht und den Hinweis, zum Trost hätten wir ja die Wundertüte Internet, kann momentan niemand mehr hören. Je länger die selbstaufgelegten Regeln andauern müssen, umso mehr spüren die Menschen, dass ihnen etwas abhandengekommen ist, was kein gutes Buch und keine digitale Zaubervelt bieten können: wirkliches Leben, körperlich spürbares Miteinander.



Der neue Platz an der Drehbrücke, kaum fertiggestellt, schon dankbar angenommen; hier in einer Aufnahme vom 27. April, nachmittags gegen 15 Uhr. (Foto: Ekkehard Retelsdorf, PGL)

Gedanken und Ideen für ein fahrradfreundlicheres Lübeck¹

Von Burkhard Zarnack

Beginnen wir mit der Altstadt-Insel: Es hat in den vergangenen Jahren immer wieder Anläufe gegeben, um vor allem die Altstadt fahrrad- und fußgängerfreundlicher zu gestalten. Die Probleme: Die Altstadtinsel ist relativ groß (Nord-Süd ca. zwei km; West-Ost ca. ein km); für Bürger, die gut zu Fuß sind, kein Problem, aber Ältere und/oder Gehbehinderte sind auf den ÖPNV angewiesen und dieser kann und soll nicht aus der Innenstadt verbannt werden – ein Faktor, der das Problem einer consequenten Verkehrsberuhigung belastet.

Die Innenstadt ist in vielen Teilen Einkaufsstadt – das nächste Problem: Der Zulieferverkehr für Waren muss gewährleistet sein, aber auch die Zuwegung für Privatleute, die dort ihren Wohnsitz haben und mit dem PKW zu- bzw. abfahren möchten. In der Altstadt wohnen ca. 14.000 Menschen. So harrt denn das Ausgestaltungproblem des Fußgänger- und Fahrradverkehrs in einer eng bebauten

Stadt mit wenig Grünflächen und (potentiellen) Nah-Erholungsorten auf eine consequente zukunftsorientierte Lösung. Dabei: Die Aufteilung der Flächen und die Art und Weise ihrer Nutzbarkeit im öffentlichen Raum muss immer wieder neu überdacht und angepasst werden.

Folgt man modernen Verkehrskonzepten – und eine künftige fahrrad- und fußgängerfreundlichere Stadt sollte davon ein wesentlicher Teil sein – wären zwei Strategien für deren erfolgreiche Umsetzung denkbar: Die Umsetzung eines Verkehrskonzepts, das nach und nach in ausgesuchten Stadtteilen Schritt für Schritt verwirklicht wird – übergreifend einem Konzept folgend, das die Verkehrsberuhigung zum Ziel hat.

Ein solch langfristiges Konzept könnte von dem Leitgedanken eines international tätigen und erfahrenen Stadtplaners ausgehen: „Wenn man die Autos aus den Städten rausnimmt, oder zumindest ihre Zahl redu-

ziert, Bänke aufstellt, Fußgängerwege anlegt, eben ein Signal gibt, dass dieser Platz den Menschen gehört und sie hier eine gute Zeit haben können, dann kommen sie auch. Wenn man schöne Räume fürs Stadtleben anbietet, dann entstehen dort neue Ideen.“ (Jan Gehl, langjähriger Stadtplaner Kopenhagens, Berater verschiedener Städte, z.B. New Yorks, San Franciscos und Moskaus)

Um diese Idee einer verkehrstechnisch befriedeten Stadt zu verwirklichen, ließ Jan Gehl Jahr für Jahr die Parkplätze in seiner Stadt (Kopenhagen) reduzieren, um diese dem Rad- und Fußgängerverkehr zuzuschlagen. In San Francisco ließ die Verwaltung auf seinen Rat hin eine der verkehrsreichsten Durchgangsstraßen stilllegen. Nach anfänglichen Protesten erkannten die Bewohner, dass sich ihre Lebensqualität nicht nur rund um diese Straße verbessert hatte, sondern dass sie auch sehr gut ohne diese Durchgangstraße leben konnten.

Eine Leitlinie für ein übergreifendes Konzept in Lübeck könnte in diesem Sinne sein: 1) die allmähliche Ausdünnung des Autoverkehrs aus der Innenstadt zugunsten des Fußgänger- und Fahrradverkehrs, 2) die weitere Ausdehnung von verkehrsberuhigten Zonen (wir sind gespannt auf die Erfahrungen mit der Beckergrube), die entweder für den Autoverkehr ganz gesperrt sind oder in denen eine Gleichberechtigung aller Verkehrsteilnehmer zugelassen ist, 3) die Zulassung des ÖPNV auf wenigen Kreuzungsstraßen.

Die folgenden Vorschläge gelten deshalb für den gesamten Lübecker Verkehrsraum, und sie sollen sich auf sinnvolle Einzelmaßnahmen beziehen, deren Summe dem Fahrradverkehr zugutekommt. Zum Beispiel durch

Geschützte Wege

Schon seit Längerem ist eine durchgebaute Fahrradstrecke von Bad Schwartau über Lübeck nach Groß Grönu geplant. Zurzeit hört man von diesem Projekt nichts mehr – es ruht wohl bei den Verwaltungen in der Schublade. Dabei wäre es sinnvoll, solche Projekt weiter zu verfolgen; denn es geht um Fahrradwege, die vorrangig für den Radverkehr gebaut werden: Einmündungen und Kreuzungen sind sicher; die Wegstrecke gleicht einer Art Fahrradautobahn. Beispiel: Münster, wo große Teile des ehemaligen Stadtbefestigungswalls zu breiten Fahrradwegen



Lübeck könnte fahrradfreundlicher werden! Das Tor als Imageträger (Fotomontage: BZ)

gestaltet wurden; tagsüber herrscht dort ein sehr lebhafter Fahrradverkehr. Vorteil: Auf diesem Rundweg kann man die ganze Altstadt umkreisen, um je nach Wunsch in die Stadt abzufahren. Nebenbei wird der Straßenverkehr der Innenstadt durch dieses periphere System entlastet.

Modale Filter

Darunter versteht der Stadtplaner z. B. Poller oder Blumenkübel, die so aufgestellt werden, dass zwar Fußgänger, Rad- und Rollstuhlfahrer hindurchpassen, aber kein Autoverkehr. Auf diese Weise können kleine Straßen, Fußgängerzonen, Wohnviertel beruhigt werden. Das ist nichts Neues; könnte aber sicher verstärkt werden, um mehr verkehrsberuhigte Räume zu schaffen; vor allem könnten im Zuge kleinerer Projekte Viertel um Viertel umgestaltet werden. Problem: Die Erreichbarkeit von Geschäften und Wohnungen ist eingeschränkt. Lösung: versenkbare Poller mit Zugangsberechtigung.

Abgeriegelte Viertel

Gemeint ist die Abriegelung eines ganzen Viertels und damit die weitge-

hende Aussperrung des Kfz-Verkehrs. Der Durchgangsverkehr wird außerhalb des Areals abgelenkt. Im Inneren dieses Viertels sind Umgestaltungen zu kleinen Grünflächen möglich. „Dunkle Ecken“ könnten beseitigt werden, der öffentliche Raum wird an die Bewohner zurückgegeben. Hamburg und Berlin diskutieren über solche Umgestaltungen. Die Niederlande haben ihr modernes Verkehrskonzept auf diese Weise eingefädelt und umgesetzt. Reaktion: Zunächst totale Ablehnung; nach einer Zeit aber gewann die positive Erfahrung auf eine Weise Oberhand, dass sie heute niemand mehr missen möchte.

Sonntags nie

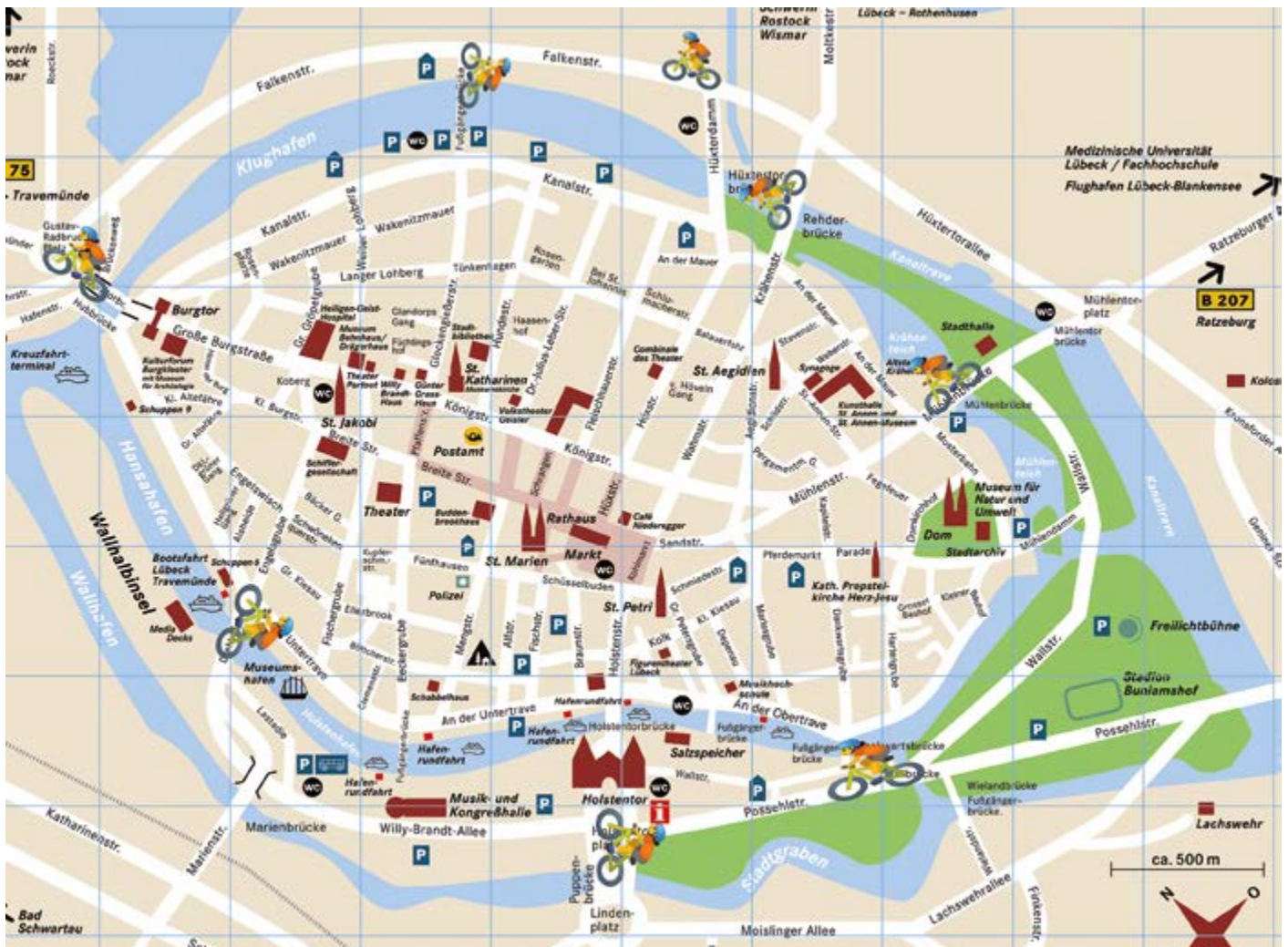
Die Stadt Bogotá sperrt wichtige Straßen in der Stadt für den Autoverkehr an jedem Sonntag von 7.00 bis 14.00 Uhr. Diese Sperrung, die schon seit 1974 erfolgt, wurde bis heute beibehalten. Sie setzt vor allem einen Bewusstseinsprozess in Gang, dergestalt, dass den Bürgern vor Augen geführt wird, dass sie mit dem gewonnenen öffentlichen Raum auch etwas anderes machen können als nur Auto zu fahren. Dieses Modell ließe sich sehr

gut auf die Altstadt Lübecks übertragen. Wieder sei auch hier auf andere (deutsche) Städte hingewiesen: In Hamburg und München wurden „Summer Streets“ (ohne englische Bezeichnung geht's wohl nicht) 2019 umgesetzt.

Verkehrsrechtliches

Alle diese Dinge scheinen sich leicht hinzuschreiben; deshalb ist es notwendig, neben den planerischen auch auf die verkehrsrechtlichen Probleme hinzuweisen. Für die Umgestaltung von Fahrradwegen – wie oben skizziert – fehlen z.T. noch anzupassende Rechtsvorschriften, etwa bei der Gestaltung geschützter Wege und Kreuzungen. Auch für Verkehrsversuche, etwa bei der Verkehrsberuhigung von ganzen Vierteln, müssten noch Vorschriften den Weg ebnen. Einen Teil des Weges für klarere Planungen hat der Bundesrat vor Kurzem freigegeben, so dass jetzt die Kommunen die neuen Möglichkeiten nutzen können. Auf geht's!

¹ Anregungen zu diesem Artikel: ADFC, verschiedene Schriften, u.a. 10 Gebote für einen Fahrradverkehr der Zukunft, diverse Artikel in der SZ, vor allem: Nr. 80, 4./5. April, S. 46, Marco Völklein, Wie kommt das Rad ins Rollen



Der fahrradfreundliche Stadtplan – (fahrrad-)symbolisch

(Montage: BZ; Plangrundlage: © Hansestadt Lübeck)

Zur aktuellen Diskussion um die Weimarer Republik

„Verfassungstag“

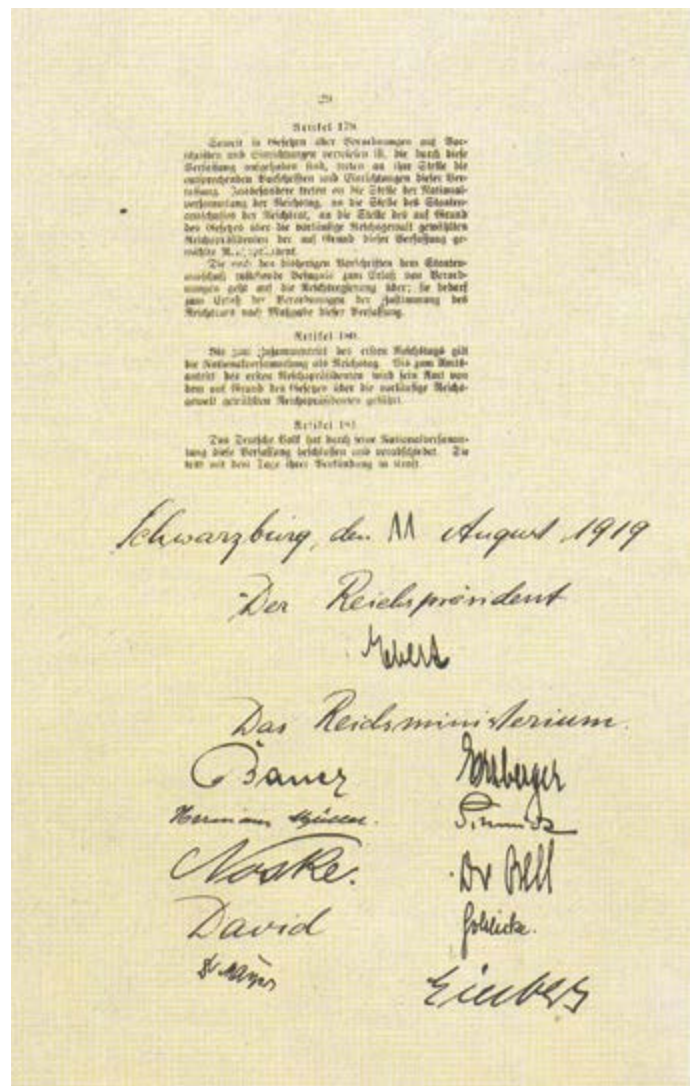
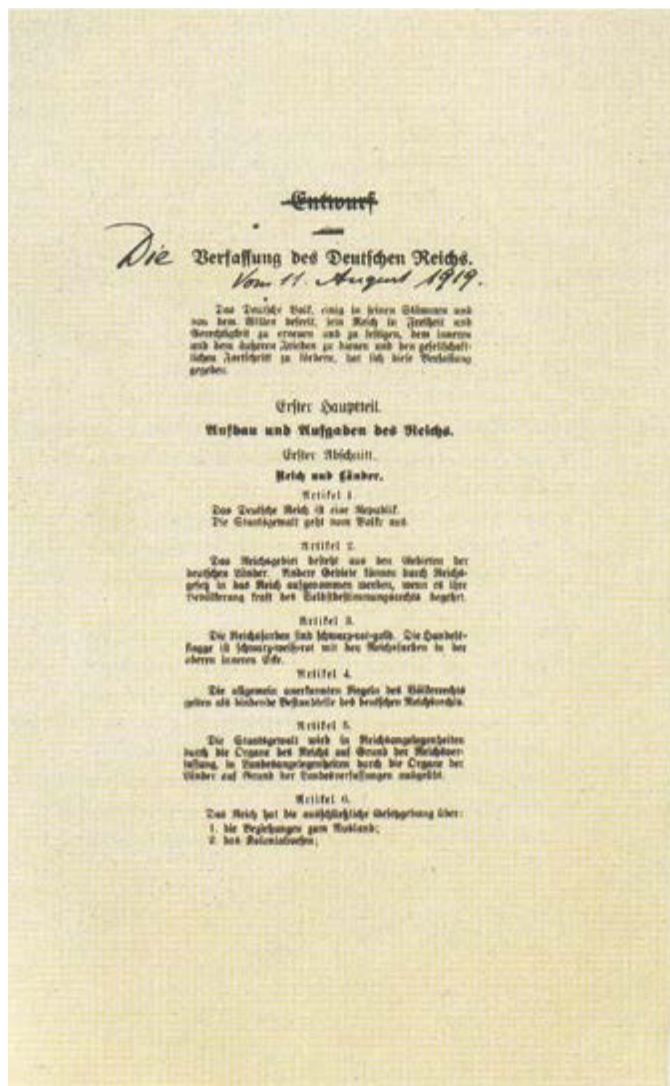
Von Karsten Blöcker

Arnold Brechts Vorschlag zur Ehrung der Weimarer Reichsverfassung

Am 11. August 1919 unterzeichnete der Reichspräsident Ebert in Schwarzburg, einer kleinen Residenzstadt des Landes Schwarzburg-Rudolstadt im heutigen Thüringen, die am 31. Juli von der Nationalversammlung im nahen Weimar beschlossene Verfassung des nun demokratischen Deutschen

die ersten Wahlen zur Nationalversammlung am 19. Januar 1919 noch eine Mehrheit der prodemokratischen Parteien – Mehrheits(sozial)demokraten, Deutsche Demokratische Partei und Zentrum – ergeben, doch schon die Reichstagswahlen vom Juni 1920 führten zum Ende der sog. Weimarer Koalition. Die Sozialdemokraten schieden aus der Reichsregierung aus. Es gab keine Mehrheit mehr für die demokratisch-republikanische Idee.

über die Revolution vom 9. November hinaus, die er – Ironie der Geschichte – in seinem Heim in Berlin Steglitz grippekrank im Bett verbrachte! Seine weitere Tätigkeit bestand vor allem darin, den Übergang vom Kaiserreich zur Republik mitzugestalten. Zeitweise war er auch als Mitarbeiter der Reichskanzlei in Weimar tätig, ohne allerdings unmittelbar an den Arbeiten des Verfassungsausschusses der Nationalversammlung beteiligt gewesen zu



Aus: 100 Jahre Innenressort. Hrsg. vom Bundesministerium des Inneren, 2. Aufl. 1981, Bundesarchiv Koblenz, Seite 18/19 (Foto: KB)

Reiches. Mit der Unterzeichnung trat das Gesetzeswerk in Kraft.

Die Hoffnung auf ein damit verbundenes Ende der chaotischen Zustände seit der Revolution vom November 1918 erfüllte sich nicht. Zwar hatten

Einer, den diese Entwicklung zutiefst beunruhigte, war der Lübecker Arnold Brecht. Brecht war noch von dem Reichskanzler Max von Baden im Oktober 1918 in die Reichskanzlei berufen worden und blieb dort

sein. Dennoch kann man feststellen, dass er die Entstehung der neuen republikanischen Reichsverfassung aus nächster Nähe miterlebt hat. Für ihn war sie trotz mancher Schwächen „als Ganzes genommen vom demokrati-

schen Standpunkt ein verehrungswürdiges Dokument“.

Brecht machte es sich angesichts der geschilderten Gefährdung der demokratisch-republikanischen Idee zur Aufgabe, für die Republik zu werben. Ein Mittel hierzu sah er in einem Feiertag, an dem sich das demokratische Deutsche Reich der Gesamtbevölkerung präsentieren könne. Sein von Reichspräsident Ebert und Reichskanzler Wirth angenommener Vorschlag war ein „Verfassungstag“ am 11. August zur Erinnerung an die Unterzeichnung der Verfassung, „die für viele ein wirklicher Gegenstand der Liebe und des Stolzes“ sei.

Die Gestaltung der Verfassungsfeiern wurde dem Reich und den Ländern überlassen. Hier soll nur auf einige Veranstaltungen in Berlin und Lübeck oder mit Lübeckern eingegangen werden.

Die ersten Verfassungsfeiern

Arnold Brecht ließ es sich nicht nehmen, zusammen mit dem „Reichskunstwart“ Edwin Redslob und dem Lübecker Schriftsteller Otto Grautoff (dem Schulfreund und Briefpartner Thomas Manns) die erste Verfassungsfeier am 11. August 1921 in der Berliner Staatsoper „Unter den Linden“ vorzubereiten und zu leiten. Reichspräsident Ebert erhielt den Ehrenplatz in der einst königlichen Seitenloge im ersten Rang. Eingeladen waren viele Prominente aus Politik, Behörden, Gewerkschaften, Kunst und Presse. Brecht bezeichnete es als ersten Erfolg seiner Bemühungen, dass Leute, die sich sonst nicht gern zur Weimarer Republik bekannten, sich beschwerten, nicht eingeladen worden zu sein.

Als ersten Festredner gewann er Reichskanzler Wirth. Ein festliches Programm umrahmte die Feier: Zu viele schwarz-rot-goldene Fahnen durften mit Rücksicht auf deren Gegner nicht sein. Deshalb begnügte man sich „mit einer schmalen unaufdringlichen schwarz-rot-goldenen Umrahmung der Bühne und einem schwarzen Adler mit roter Bewehrung auf goldenem Grunde am Rednerpult“. Statt des üblichen Prunk des Meistersinger Vorspiels erklang die Ouvertüre zum „Freischütz“. Brechts Eindruck: „Es war ein großer Achtungserfolg für die Formen der Republik“, für dessen Gelingen sich der Reichspräsident bei Brecht bedankte:

„Die gestrige Feier des Verfassungstages in der Staatsoper hat einen sehr eindrucksvollen Verlauf genommen, der in erster Linie auf die besondere Hingabe und die große Sorgfalt zurückzuführen ist, mit der Sie die Veranstaltung vorbereitet und geleitet haben. Es ist mir ein lebhaftes Bedürfnis, Ihnen für diese Ihre Tätigkeit und für dieses Verdienst um die Würdigung der Reichsverfassung meinen herzlichen Dank auszusprechen.“

Arnold Brecht bereitete mit Redslob auch die nächsten Verfassungsfeiern vor. Mit anderen erreichte er, dass Reichspräsident Ebert zum Verfassungstag 1922 das Deutschlandlied unter Hervorhebung seiner dritten Strophe zur – bis dahin fehlenden



– Nationalhymne erklärte. Im festlich geschmückten Reichstagssaal strahlten erstmals an der Stirnwand die Worte „Einigkeit und Recht und Freiheit“.

Im Juli 1922 erhielt die Freie und Hansestadt Lübeck von dem Reichsinnenminister Dr. Köster den Entwurf eines Gesetzes über die Feier- und Gedenktage, darunter der Verfassungstag 11. August als Nationalfeiertag. Köster war nach einer vorhergehenden Tätigkeit in der Reichskanzlei im Oktober 1921 zum Innenminister berufen worden, gleichzeitig mit Gustav Radbruch, der Justizminister wurde. Köster bot bald nach seiner Ernennung Arnold Brecht an, ihm von der Reichskanzlei in das Innenministerium zu folgen. Dort übernahm Brecht im November

1921 neben anderen Aufgaben „die Erziehung des deutschen Bürgertums durch Vorbild, Schrift und Rede, Gedenkfeiern, Symbole“ usw. Vermutlich hat er in diesem Zusammenhang den Gesetzentwurf erarbeitet, der im Juli 1922 in Lübeck einging. Für die Planung eines ersten Verfassungstages in Lübeck – mit einer Rede von Bürgermeister Neumann – allerdings war die Zeit zu knapp.

Thomas Mann und die Verfassungsreden

Erwähnt werden soll an dieser Stelle aber, dass Thomas Mann am 13. Oktober 1922 in Berlin seine berühmte Rede „Von deutscher Republik“ hielt, in der er sich an die deutsche Jugend wandte und auch von dem „Vater Ebert“ sprach, der „eben herzlich und schlau“ in seinem „Erlass zum Verfassungstage“ den Völkischen das „Deutschland über alles“ aus dem Munde nahm und erklärte, es sei gar nicht ihr Lied, es sei mindestens ebenso sehr das seine und nunmehr stimme er es an aus voller Brust. Thomas Mann rechtfertigte sein Bekenntnis zur Republik auch mit seiner Lübecker Herkunft – die Republik, das Wort sei ihm von jung auf vertraut und geläufig, „meine Heimat war ein republikanischer Bundesstaat des Reiches“ – und endete seine sehr lange (vierzig Druckseiten) Rede mit dem Hochruf „Es lebe die Republik“. Angemerkt sei, dass dieses erste öffentliche Eintreten für die Republik des bis dahin eher als national-konservativ wahrgenommenen Autors wohl von Arnold Brecht veranlasst wurde, der seinen Landsmann gut kannte. Darüber an anderer Stelle!

Man kann die Rede Thomas Manns durchaus auch als eine „Verfassungsrede“ werten. Eine förmliche Rede zum „Verfassungstag“ ist nicht überliefert, wohl auch, weil der Autor eine Entwertung seiner politischen Meinungsäußerungen befürchtete, „wenn er sie an jedem Alltag oder sagen wir Jahrestag laut werden lässt.“ Allerdings hat Thomas Mann am 11. August 1924 spontan während eines Urlaubs auf Hiddensee in Stralsund im Stadttheater über das „Pergament von Weimar“ eine mit Begeisterung aufgenommene Festrede gehalten. Deren voller Text ist jedoch nicht erhalten. 1929 richtete er einen Gruß an das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, die sozialdemokratisch-republikanische Wehrtruppe, „die um einen Beitrag zu



Arnold Brecht (Foto: privat)

der von ihr geplanten Festzeitschrift zum Verfassungstag gebeten hatte. Er habe sich in seiner Entwicklung auf die Seite derer gestellt, „die in der demokratisch-sozialen Republik die Staatsverfassung erkennen und anerkennen, in der das deutsche Volk ...in die historische Zukunft gehen soll“. Der Lübecker Volksbote veröffentlichte den Artikel mit dem klaren Bekenntnis zur Weimarer Reichsverfassung schon am 9. August, also zwei Tage vor dem Verfassungstag, „weil er gerade in Lübeck besonders interessieren dürfte“. Aber zu einer Rede Thomas Manns kam es nicht, ebenso wenig wie eine vom Hamburger Senat 1930 für die Verfassungsfeier 1931 erbetene Verfassungsrede, weil Thomas Mann schon einen unaufschiebbaren Urlaub in Nidden geplant hatte, wo er für die 400-Jahrfeier des Katharineums in Lübeck die Ansprache an die Jugend vorbereiten musste.

Verfassungsfeiern in Lübeck

Zurück ins Jahr 1923, das Krisenjahr. Es begann mit der Ruhrbesetzung durch Frankreich und Belgien mit der Folge des von der Regierung Cuno ausgerufenen passiven Widerstandes und weiteren Sanktionen der Besatzer. Die Geldentwertung nahm rasant zu und „die Inflation nahm ein solches Ausmaß an, daß der seelische Zustand des deutschen Volkes schon aus diesem Grund dem Wahnsinn nahe kam“ (Brecht). Und in dieser Situation sollte für die republikanische Verfassung geworben werden! Während Hein-

rich Mann die Verfassungsrede in der Dresdner Staatsoper hielt, wo er den Geist der Verfassung lobte und die seither eingetretenen Fehlentwicklungen aufs schärfste beklagte, war auch Lübeck für eine erste Verfassungsfeier bereit.

Die Sozialdemokratische Partei Lübeck wandte sich in der Parteizeitung Lübecker Volksbote an „Alle Republikaner“, für ein „Treuegelöbnis für die deutsche Republik“ zu einer Verfassungsfeier ins Gewerkschaftshaus zu kommen, an der auch die „Schutzmannskapelle“ mitwirken würde. Die Festkarte kostete 5000 Mark. Noch am 11. August wurde die geplante Feier allerdings abgesagt, ebenso wie übrigens eine Abendfeier im Staatstheater in Berlin, die Arnold Brecht als zuständiger Beamter auf den Wunsch des Reichspräsidenten Ebert absagen musste.

In Lübeck jedoch fand eine offizielle Verfassungsfeier statt, obwohl in der Stadt bürgerkriegsähnliche Zustände herrschten. Vormittags kam es auf dem Markt und in der Breiten Straße zu Schüssen und der Explosion einer Handgranate. Zahlreiche Personen wurden verletzt; Elf von ihnen, darunter drei Schwerverletzte, kamen ins Krankenhaus. Gerüchtweise war von bis zu acht Toten die Rede; die zu Ehren des Verfassungstags wehenden Fahnen wurden auf Halbstock gesetzt, ein Generalstreik ausgerufen. Plakate mit dem Aufruf des Reichspräsidenten zum Verfassungstag wurden abgerissen.

Trotz allem gelang es, eine „schlichte, würdige“ Verfassungsfeier auszurichten. Ausführliche Anregungen für deren Gestaltung hatte man aus Berlin erhalten. Statt einer „Schutzmannkapelle“ spielte das Städtische Orchester den Krönungsmarsch von Kretschmer. Die Festrede hielt der stellvertretende Bürgermeister und Senator Löwigt (SPD) im Bürgerschaftssaal, wie der Lübecker Generalanzeiger berichtete: Der Gedanke des einigen Deutschlands sei das Leitmotiv der Weimarer Verfassung. Sie habe, auch dank der Vorarbeit der Frankfurter Paulskirchenversammlung von 1848, den Bürgern Grundrechte zugesichert, jedem das Recht auf freie Betätigung gewährt. „Wenn heute, vier Jahre nach Inkrafttreten der Reichsverfassung, trotz dem die Dinge nicht günstig für uns liegen, so darf man natürlich dafür nicht die Reichsverfassung oder den Staat, dessen Grundgesetz sie



Gustav Radbruch (Foto: © Deutsches Historisches Museum Berlin)

darstellt, verantwortlich machen, sondern den Umstand, daß Deutschland in dem größten Kriege der Weltgeschichte unterlegen ist und daß ihm ein Friedensvertrag aufgezwungen wurde, der dazu bestimmt war und auch geeignet ist, seinen Lebensnerv zu unterbinden“.

Besonders scharf kritisierte Löwigt die Ruhrbesetzung: „Die rechtswidrige Besetzung lebenswichtiger Teile unseres Vaterlandes ist die Hauptursache der großen Not, die gerade weite Kreise des tätigen Volkes zur Verzweiflung bringt.“ Der passive Widerstand gegenüber den „Einbrechern an der Ruhr“ dürfe nicht aufgegeben werden. Frieden werde es erst geben, wenn bei der Gegenseite die Vernunft den vernichtungsbringenden plumpen Machtdünkel überwiege. Das deutsche Volk habe den Willen, seine ganzen Kräfte an Deutschlands Wiederaufstieg zu setzen. „Das deutsche Volk, die deutsche Republik, unser Vaterland, es lebe hoch!“ Die Versammlung stimmte kräftig in das Hoch ein. Mit dem Vorspiel aus den Meistersingern „endete die schlichte Feier“.

Am nächsten Tag trat der Reichskanzler Cuno zurück. Ihm folgte am 13. August Gustav Stresemann mit einem Kabinett der Großen Koalition, die einhundert Tage halten sollte. Sie gab den passiven Widerstand auf, führte die Rentenmark ein und damit das Ende der Inflation herbei und stabilisierte die Wirtschaft. Im November putschte Hitler in München, allerdings erfolglos.

Es folgte eine Reihe verhältnismäßig ruhiger Jahre. Lübeck feierte 1926 700 Jahre Reichsfreiheit. Thomas Mann hielt am 5. Juni die Festansprache „Lübeck als geistige Lebensform“. Nicht bei dieser Gelegenheit, aber in seinem Grußwort zum „Republikanischen Tag“ des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold am 6. Juni – nicht zu verwechseln mit dem Verfassungstag! – bekannte er sich zur Republik und damit auch zu ihrer Verfassung: Er sei weit davon entfernt, an eine allein selig machende oder überhaupt selig machende politische Form – z. B. die Republik – zu glauben. „Daß die demokratische Republik heute für unser Deutschland praktisch die einzig mögliche Form ist, erscheint mir als eine Selbstverständlichkeit.“

Lübecker Verfassungsfeiern 1928 und 1929

Der Verfassungstag 1928 war in Lübeck sehr sorgfältig und mit einem umfangreichen Programm vorbereitet worden. Die Festrede sollte Gustav Radbruch halten. Doch in Berlin war Ende Juni ein neues Reichskabinett ins Amt gekommen, mit Carl Severing als Innenminister. Severing nun bat den „trefflichen“ (Brecht) Lübecker Bürgermeister (ab 1926) Löwigt von Genosse zu Genosse um Freigabe Gustav Radbruchs, den man für die Reichsverfassungsfeier in Berlin zum Redner wünsche. Löwigt bat daraufhin Severing und Radbruch, ihm einen anderen namhaften Republikaner zu benennen. Am 21. Juli wandte sich Löwigt an Arnold Brecht, der postwendend zusagte, unter Verzicht auf seinen Urlaub die Verfassungsrede in Lübeck zu halten. Knapp vierzehn Tage blieben ihm zur Vorbereitung.

Im Flaggenschmuck feierte ganz Lübeck: Morgens die Schulkinder in der Jahrhunderthalle, wo abends das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold eine weitere Verfassungsfeier veranstaltete.

Aber die Hauptfeier fand im Stadttheater statt. Dort hatten sich Senat, Bürgerschaft, Vertreter der Behörden „und viele Hunderte von Bewohnern unserer Stadt“ versammelt. Den Hintergrund der mit rosa Blüten und Lorbeerbäumen geschmückten Bühne „bildete die große Reichsflagge mit dem Lübeckischen Adler auf Goldgrund in der Mitte“. Das Stadttheater-Orchester spielte den Festmarsch von Richard Strauß und ein



Paul Löwigt, Bürgermeister 1926 bis 1933
(Foto: Robert Mohrmann)

Chor sang aus „Iphigenie auf Tauris“ in sehr ansprechender Weise, wie der Lübecker General-Anzeiger berichtete. Das alles bildete den Rahmen für die Festrede Arnold Brechts.

Dieser würdigte zunächst ausführlich den „hervorragenden Charakter und die Liebe zum Vaterland“ des ersten Reichspräsidenten Friedrich Ebert, dessen zielstrebigter Einsatz für eine verfassungsgebende Nationalversammlung schließlich zum Zustandekommen und dann Unterzeichnung der demokratischen Reichsverfassung geführt habe. Ihm, Brecht, sei der Gedanke an die Republik nicht unheimlich, und fremd, sondern als Lübecker einer tiefen Jugenderfahrung wegen innerlich vertraut. „Oft habe ich“, so Brecht, gewünscht, ich könnte der Republik auch im Reiche etwas von unserer Würde und Tradition geben.“

Bei allem Lob der Verfassung sparte Brecht doch nicht mit Kritik daran, dass das Verhältnis „Reich und Länder“ nicht gelöst sei – das

Thema Reichsreform war das beherrschende Aufgabengebiet seiner späteren Tätigkeit –, aber immerhin gebe es unter der neuen Verfassung nicht mehr 39, sondern nur noch 18 deutsche Länder, aber immer noch zu viele, wie er nicht ohne lokalpatriotischen Tonfall am Beispiel der Trave erläuterte: „Von ihnen liegen fünf an der Trave, wenigstens bei Hochwasser, je vier am Rhein und an der Donau und nur eines an der Oder. Wie stolz kann die Trave sein!“

Der Verfassungstag 1928 in Lübeck endete abends auf dem Klingenberg. Eine Stunde lang konzertierte „mit gewohnter Schneidigkeit“ die „Schutzmannkapelle.“

Gustav Radbruch holte seine Verfassungsrede im Folgejahr 1929 nach. „Deutsche Volksgenossen und Volksgenossinnen! Bürger und Bürgerinnen der deutschen Republik!“ redete er seine wieder im Stadttheater versammelten Lübecker Landsleute an. Er erinnerte an die Germanistenversammlung von 1847 in Lübeck als Vorläuferin des Paulskirchen-Parlaments von 1848 und an die Staatsweisheit „unserer Vorfahren“ in den Worten, „die jedem Lübecker Kind Lebensbesitz sind: Concordia domi foris pax“, die im Grunde auch den Geist der Weimarer Verfassung kennzeichnen.

Aber Radbruch sprach auch sehr kämpferisch die aktuellen Probleme an: Die Belastung der jungen Republik durch das „Versailler Friedensdiktat“,



ankommen ...

www.praxis-adolfstrasse.de

Dr. Drücke • Dr. Peters • Dr. Grunau
Praxis Adolfstraße 1 • 23568 Lübeck • Telefon 611 600

das unter Verletzung des Selbstbestimmungsrechts den Beitritt Österreichs zum Deutschen Reich verbiete. Befremdlich wirkt heute sein Ruf: „Viel tausendfach geht in dieser Stunde aus allen deutschen Gauen unser brüderlicher Gruß an die deutschen Volksgenossen am Donauufer“. Entschieden forderte Radbruch auch die Befreiung des Rheins, der Pfalz, der Saar von der fremden Besetzung“, um die von Walter Rathenau und Gustav Stresemann angestrebte Völkerversöhnung zu ermöglichen.

Zur Reichsreform: Wie Arnold Brecht stellte Radbruch die Eigenstaatlichkeit der deutschen Länder – unausgesprochen auch Lübecks – in Frage: „ein siebzehnfacher Parlamentarismus mit einer siebzehnfachen Politik hat weniger Ähnlichkeit mit einem modernen Staat als mit einem vielköpfigen Ungeheuer der Mythologie“. Das mag nicht jedem im Publikum gefallen haben!

Unter Hinweis auf ein Leitwort Friedrich Eberts zur Verfassung betonte Radbruch die Gleichheit aller vor dem Recht. Hieraus ergebe sich das Recht auf Chancengleichheit, auf soziale Gerechtigkeit, die Forderung, „dass alle den Weg ins Leben vom gleichen Ausgangspunkt und mit dem gleichen Gepäck antreten!“

Soziale Eintracht innen und Frieden außen – Nie wieder Krieg, „In solchem Sinne gedenken wir heute der Verfassung und besonders Friedrich Eberts, der selbst ein lebendiges Stück Verfassung war. Mit dem Ruf „Das deutsche Volk, das deutsche Vaterland, die deutsche Republik, hoch, hoch, hoch!“.

Das Ende der Verfassungstage

Diese Rede markierte so etwas wie das Ende der guten Zeit der Weimarer Republik. Knapp zwei Monate später starb Gustav Stresemann, weitere zehn Tage darauf ereignete sich der „Schwarze Freitag“, der Zusammenbruch der Börsenwerte in New York. Mit diesem Ende der weltwirtschaftlichen Konjunktur begann die Krise, die nicht nur Deutschland in ihren Strudel riss. Die Feinde der Demokratie erhielten gewaltigen Zulauf, vor allem die Nationalsozialisten. Hatten sie in Lübeck bei der Reichstagswahl 1928 noch 1,68 % der Stimmen bekommen, waren es im September 1930 schon 18,37 %.

Die Weimarer Reichsverfassung – heute

„Die Weimarer Nationalversammlung und ihre Verfassung standen nach 1945 zu lange im Schatten ihres Schei-

terns“ stellte Bundespräsident Steinmeier beim Festakt „100 Jahre Weimarer Reichsverfassung“ am 6. Februar 2019 im Weimarer Nationaltheater fest, am Erinnerungstag des ersten Zusammentritts der Nationalversammlung. Er sei froh, dass sie heute gerechter beurteilt werde. Trotz Anfeindungen von links und rechts, trotz der Belastung durch die Kriegsniederlage und den Versailler Vertrag, trotz Inflation, Massenarbeitslosigkeit gelte, was Heinrich Mann in seiner schon erwähnten Dresdner Rede von 1923 gesagt habe: „Eine Fackel ist die Weimarer Verfassung. Wir wollen sie hochhalten.“ Diese Fackel, so der Bundespräsident, hat ihre Leuchtkraft heute noch. „Sie machte das Deutsche Reich zur Republik und das Volk zum Souverän. Sie verbriefte die Freiheit des Einzelnen und sie entwarf, inmitten der Nachkriegsnot, die Vision einer besseren, gerechteren Gesellschaft.“

Die Hansestadt Lübeck, die Heimat so überzeugter Republikaner wie Heinrich und Thomas Mann, Arnold Brecht und Gustav Radbruch, hat einem wunderschönen Platz seinen von den Nationalsozialisten gelöschten Namen am 11. August 2019 Verfassungstag! wiedergegeben: „Republikplatz“ – Hundert Jahre nach der Unterzeichnung der Reichsverfassung durch Friedrich Ebert.

Blumenberg Vademecum III: Gesundheit

Der hundertjährige Philosoph Hans-Georg Gadamer hält im November 2000 in einem Symposium der Universitätsklinik Heidelberg einen bemerkenswerten Vortrag über den Schmerz. „Gesundheit lässt sich gerade dadurch mitdefinieren, dass die Organe schweigen“, heißt es im Nachwort zu dem drei Jahre später publizierten Vortrag.¹ Gesundheit – kann man diesen Begriff überhaupt definieren? Hans Blumenberg erinnert an die wesentlich umfassendere Definition der WHO. Es sei „der Zustand vollkommenen physischen, psychischen und sozialen Wohlbefindens“. Für Blumenberg ist das „eine brisante Vorgabe eines der ganzen Welt zudefinierten Anspruchs“, „ein ständig zu verfehlendes Kriterium“. Seit Wochen sind wir dabei, unser soziales Wohlbefinden neu zu bestimmen. Soziale Nähe weicht social distancing, bemessen nach empfohlenen

Abständen von 1,50 m bis 2 m. Von Vollkommenheit sind wir offensichtlich weit entfernt.

„Schließlich ist Gesundheit schon dadurch, dass sie Zuständigkeit eines Lebewesens ist, eine prekäre Befindlichkeit, die sich nur verschlechtern kann. Mehr noch: Gesundheit ist derjenige Zustand eines Organismus, der die höchste Wahrscheinlichkeit des Mangels an Dauer enthält.“ Wer erinnert sich nicht an die Frage eines Arztes: „Wo fehlt's denn?“ Dass sich diese Frage auf mehr als die Organe bezieht, wird vielen jetzt schmerzlich bewusst. Was ist mit unserem Wohlbefinden geschehen? Wohlbefinden ist das „Unmerkliche“, „das man so schwer erträgt, weil man sich auch *danach fühlen* möchte. Das treibt die Blüten des Übermutes, der weniger bekommt, indem er mehr will. Das Unbehagen am Wohlbefinden (...) muss damit

zu tun haben, dass es erst als verlorenes *erlebt* werden kann.“

Blumenberg betont, dass „Gesundheit“ nicht zu den Begriffen gehört, „die ‚in Geschichten‘ präsentiert werden können. Es müssten zu viele sein. Entmutigt erzählt man lieber keine. Und das ist sie schon: Am 20. April 1939, dem Geburtstag des ‚Führers‘ der Führer, wurde ein in Luzern geborener Mann namens Leonardo Conti zum ‚Reichsgesundheitsführer‘ ernannt; es blieb ihm danach nichts anderes übrig, als am 6. Oktober 1945 die erlernte Kunst an sich selber letal auszuüben.“

Jutta Kähler

¹ Hans-Georg Gadamer: Schmerz. Einschätzungen aus medizinischer, philosophischer und therapeutischer Sicht. Heidelberg (Winter) 2003, S. 43

² Quelle: Hans Blumenberg: „Gesundheit“. In: H.B. Begriffe in Geschichten. Frankfurt (Suhrkamp) 1998, S. 72f.

Nutzen Sie, die zurzeit guten Marktchancen für einen Verkauf.
Wir suchen im Großraum Lübeck-Ostsee.

- Eigentumswohnung
- 1-Familienhaus
- Altbauvilla
- Mehrfamilienhaus
- Wohn- u. Geschäftshaus
- Bau-/Abrissgrundstück

SCHULTHEISS[®]
immobilien management . IVD

fon 0451 . 388 790
mobil 0171 . 230 88 10
info@schultheiss-ivd.de

RDM
ivd



Die KulturTafel bietet Hausbesuche an

Fußmatten-Konzerte statt Live-Stream

Von Karin Lubowski

Der Mensch lebt nicht vom Brot allein. Das Wissen um die mächtige Bedeutung von Kunst und Kultur war es, das Pate gestanden hat, als am 2. Mai 2017 die KulturTafel Lübeck an den Start ging. „Das vielfältige Kulturangebot unserer Stadt für alle Menschen zu öffnen“, heißt das Ziel des eingetragenen Vereins, der seither Eintrittskarten zu kulturellen Veranstaltungen an Bedürftige vermittelt, die hier „Gäste“ genannt werden und

die die Angebote begeistert annehmen. Vereins-Geschäftsführerin Kristine Goddemeyer zählt inzwischen mehr als 2.000 angemeldete Kultur-Gäste. Auch soziale Einrichtungen wie z.B. die Lübecker Aidshilfe, die Frauenhäuser Lübecks, die Inobhutnahme von Kindern und Jugendlichen der Vorwerker Diakonie sind bei der Tafel dabei. „Wir haben bis dato knapp 13.000 Karten vermittelt“, sagt sie, „und wir zählen 126 Kulturpartner, die

uns regelmäßig, mehrmals oder einmalig Karten gespendet haben.“

Nun, zum dritten Vereinsgeburtstag macht die Coronakrise Konzerten, Theateraufführungen, Lesungen einen Strich durch die Rechnung – jedenfalls, wenn die Veranstaltungen in Sälen stattfinden. Dass man, soweit es geht, in digitale Projekte ausweicht, ist auch für Kristine Goddemeyer eine gute Sache. Mit dem Wolfgang-Herrndorf-Roman „Tschick“,



Ein pfiffige Idee zum 3. Geburtstag, Die KulturTafel organisiert Fußmattenkonzerte

(Foto: ©Rahel Zander)



Kristine Goddemeyer, Geschäftsführerin der Lübecker KulturTafel, und Stephan Schlafke, Leiter des Figurentheaters, das ein Partner der KulturTafel ist (Foto: Lubowski)

den der Schauspieler Rainer Rudloff neun Tage im April täglich im Live-Stream exklusiv vorlas, machte die KulturTafel selbst einen ersten Schritt in die digitale Ausweichwelt. Aber, so hat sich Kristine Goddemeyer gefragt, „was ist mit den vor allem älteren Menschen, die diese Angebote nicht erreichen?“

Also hat sich das Team etwas einfallen lassen, was die Geschäftsführerin „Türschwellen-“ oder „Fußmatten-Konzerte“ nennt: „Wir bieten ‚kulturelle Hausbesuche‘ an, für die bei uns angemeldete Gäste zu Hause von einer Musikerin oder einem Musiker besucht werden. Die Fußmatte wird so zur Bühne. Der Gast bleibt dabei in seiner Wohnung – der Mindestabstand wird also gewahrt – und erlebt ein zirka zehnminütiges Konzert im Hausflur, ein Türschwellenkonzert exklusiv für ihn!“ Auf Wunsch ist ein Klappstuhl für den Gast inklusive. Den Anfang machte die Saxophonistin Henrike Jonak. Auch ein Gitarrist, eine Fagottistin, eine Klarinetistin zeigten sich sogleich bereit für ehrenamtliche Auftritte.

„Abgesehen von dem kulturellen Genuss ist dies ein ganz wichtiges Zeichen für die ‚digital Abgeschnittenen‘ in unserer Bevölkerung: Auch sie werden in

dieser Zeit wahrgenommen und nicht vergessen. Wir bieten also Futter für die Seele gleich in mehrerer Hinsicht und brechen so die momentane Isolation dieser Menschen ein wenig auf“, sagt Kristine Goddemeyer.

Wie existentiell dieses Kultur-Futter grundsätzlich und besonders in der Krise empfunden wird, bestätigen die Reaktionen der Tafel-Gäste. „Natürlich hatte ich totales Verständnis, als ihr anrieft, um mir zu sagen, dass das Konzert im CVJM ausfällt“, schreibt eine 41 Jahre alte Hartz-IV-Empfängerin, „ich war trotzdem enttäuscht. Ich sag das jetzt mal so: Ihr habt mich auf die Droge Kultur gesetzt und ein ‚kalter Entzug‘ fühlt sich einfach nicht gut an! Dafür zehre ich jetzt von meinem kulturellen Erinnerungsschatz, der dank euch gut gefüllt ist. Zum Beispiel ist das Zaubertheater total klasse! Richtig toll war neulich auch ‚Caveman‘ im Kolosseum. Ich hatte am nächsten Tag Muskelkater im Bauch vor lauter Lachen. An dieses Gefühl versuche ich mich jetzt während der Corona-Krise immer wieder zu erinnern.“ Und eine alleinerziehende Mutter und Hartz-IV-Empfängerin berichtet von Besuchen im Figurentheater und im

Zirkus: „Das war richtig toll. Da denken wir jetzt viel dran. Und ein absolutes Highlight war natürlich der Circus Roncalli, zu dem Sie uns eingeladen haben. Mein Sohn konnte endlich mal mitreden! Können Sie sich vorstellen, was das meinem Sohn bedeutet hat? Das ist in Worten kaum zu beschreiben.“

Kultur für alle – die große Idee braucht nur ein kleines Procedere: Interessierte melden sich unter Vorlage eines Einkommensnachweises und unter Angabe ihrer kulturellen Vorlieben bei der Tafel an. Letztere werden mit Angeboten der teilnehmenden Kultureinrichtungen, die nicht verkaufte Tickets zur Verfügung stellen, abgeglichen und im besten Fall erfolgt die telefonische Mitteilung, dass sowohl ein Ticket für den angemeldeten Gast als auch für eine Begleitung an der Abendkasse bereitliegt. Wie sehr man Kultur vermissen kann, erleben derzeit alle. „Ich freue ich mich schon jetzt wieder auf schöne Erlebnisse, die ich durch Sie haben darf“, schreibt ein Gast der Tafel.

Hinweis

Wer Interesse an den Angeboten hat, erhält nähere Informationen unter 0451-20 22 80 61 (Mo-Fr, 10 bis 13 Uhr) und im Netz unter www.kulturtafel-luebeck.de

ArchitekturForum Lübeck legte neuen Architekturführer vor Zeitgenossenschaft

Von Manfred Finke

Wer einen „Führer zum zeitgenössischen Bauen“ in Lübeck macht, muss sich zwei Fragen stellen: Soll hier eine möglichst objektive Auflistung guter und besserer Bauten versucht werden oder hat man eine Art Leistungsschau eigenen „Schaffens“ im Kopf? Ein Gedanke, der durchaus naheliegt, wenn der Herausgeber eine Standesvertretung aus der Architektenschaft ist. Wie „Baukultur“ in diesem seit einiger Zeit vorliegenden Führer buchstabiert wird, folgt dem „volkserzieherischen und Geschmack-bildenden Auftrag“, den der Deutsche Werkbund sich vor 100 Jahren mal auf die Fahnen heftete. Nur wer selbst Gutes schafft, kann auch von Gutem künden.

Es ist nicht verboten, eigene Werke durch bewährte Architektur-„Kritiker“ beschreiben und beurteilen zu lassen. Es geht in aller Bescheidenheit darum, „das Schaffen zeitgenössischer Architektinnen und Architekten“ (Norbert Hochgürtel im Vorwort) vorzuführen. Was die Redakteure Ulrich Höhns und Jürgen Böge* aus den angelieferten Vorschlägen übernommen haben, lässt zunächst darauf schließen, dass die mit den meisten Bauten vertretenen Lübecker Büros auch die besten sind. Mit jeweils vier Objekten sind ppp (Petersen Pörksen Partner) vertreten, auch hhl (Heske Hochgürtel Lohse), Konermann Sigmund Architekten sowie Uwe Ellinghaus, tonangebende Mitglieder im Architekturforum. Dass auch einige auswärtige Büros mit exzeptionellen Bauten im Führer vertreten sind, macht da einen sehr guten Eindruck.

Den meisten Entscheidungen kann man dennoch sofort zustimmen. Eine gute Nase wird insbesondere in den Vorstädten bewiesen. Die Favoriten sind hier zwei Bauten im Hochschul-Viertel: Das (in jeder Hinsicht hervorragende) AWB-Bürogebäude „greenbuilding“ (Uwe Ellinghaus) an der Isaac-Newton-Straße sowie das Laborgebäude CBBM (Hammeskrause Architekten Kiel) an der Marie-Curie-Straße. Exzeptionell natürlich der Dräger-Turm an der Moislinger Allee, ein echtes „signature building“ von Max Dudler (Zürich). In die erste Reihe gehört aber auch das Wohnquartier „Charlottenviertel“ (Manfred Zill)

zwischen Trave und Sophienstraße.

Die Auslese für die Innenstadt ist schon vom Umfang her viel bescheidener. An der Spitze unbestritten das städtebaulich sehr überzeugende Motel-One auf dem Markt (Riemann Architekten), gefolgt vom Ulrich-Gabler-Haus gegenüber (Konermann Sigmund), dessen Fassaden-Durchbildung auch dem Einwirken des Gestaltungsbeirats zu verdanken ist. Das „Atelierhaus“ Wakenitzmauer 18 (Uwe Ellinghaus) bewahrt immer noch seinen innovativen Klang. Weniger stimmig sein „Stadthaus“ An der Mauer 16, was nicht nur an der „manufaktur“-mäßigen Verkleidung mit „antiken“ Ziegeln liegt. Angeführt wird auch Alfstraße 27 (Reinhart Gebauer). Nach gegenwärtigem Stand des Baufortschritts im Gründungsviertel wird die Rückfassade, verglichen mit anderen bereits fertigen Hofseiten, der einzige wirklich „zeitgenössische“ Beitrag im neuen Quartier sein. Aus der Altstadt sind ansonsten mehrheitlich Umbauten und Sanierungen angeführt, deren „Zeitgenossen-



*Laufte Medizin
für schöne Zähne*

DR. WECKWERTH & PARTNER
Zahnärzte

Mo. - Fr. 7:00 bis 20:00 · Sa. 7:00 bis 13:00
ganzjährig geöffnet

St. Hubertus 4 · 23627 Groß Grönau
Tel. 04509 / 1558 · www.dr-weckwerth.de



Der Hotelbau zwischen Schlüsselbuden und Markt, gesehen aus der Braunstraße; Volumen und Form passen in diesen geschichtlich bestimmten Ort (Riemann Architekten Lübeck) (Foto: M. F.)

schaft“ sich nur innen erleben lässt. Darf man da überall klingeln?

Für das europaweit Interesse hervorrufoende Projekt Neues Gründungsviertel kommt die A-Forum-Broschüre zu früh. Die Meinungen über Konzept und Ergebnis sind in der Architektenschaft nicht nur einhellig positiv. Zu lesen ist aber: „Mit dem Lübecker Weg wurden sehr erfolgreich neue Planungs- und Umsetzungsmöglichkeiten für einen neuen Städtebau und eine neue Architektur praktiziert“. – Die gezielte Wortwahl fällt auf: *Erfolgreich? worin? Neuer Städtebau? Neue Architektur?* Ist neu auch gleich gut? Der Verfasser weiß: Es ist „... eine Balance zwischen Tradition und Moderne gelungen, die auch für andere Städte Maßstab und Vorbild für zukunftsorientiertes Bauen im historischen Bestand sein wird“. Hier wünschte man sich nicht nur zum Begriff *Moderne* ein wenig Nachhilfe.

Im Führer sind aber auch einige Realisierungen angeführt, die zuvor in der Öffentlichkeit nicht sehr gut angekommen sind. Mit ihrer Aufnahme wird ihnen Lob und Anerkennung zuteil. Dagegen ist erst einmal nichts einzuwenden. Wenn die Autoren aber „die Stühle wieder zurecht-rücken“ möchten, sollte dies glaubhaft geschehen. Sonst brauchte man sich über „Baukultur“ nicht mehr zu unterhalten. Es ginge dann allein um Sprachkultur.



Der „Dräger-Turm“ – ein unverwechselbares Firmenzei-
chen, das Funktion und Repräsentationswillen zusammenfügt
(Max Dudler, Zürich).

Beispiel 1 (Nr. 15): Kindertagesstät-
te Kanalstraße. Fast wortgleich wird das
kollegiale Lob anlässlich des BDA-Preises
2013 wiederholt. Da wird immer etwas *auf-
gegriffen*: rote Ziegel, Endpunkte und *histo-
rische Themen* wie Mauern und Gebäude,
und zweitens wird pausenlos „interpretiert“. Im Architekten-Sprech ist „Interpretation“
so abgeschliffen wie ein Bachkiesel und
verhilft jeder „nichtssagenden Aussage“ zu
erwünschter Gewichtigkeit.

Beispiel 2 (Nr. 02): Haerder-Center.
„Die Fassadengestaltung ... knüpft an die
Qualitäten der Nachkriegsbauten des ehe-
maligen Kaufhauses Haerder an und inter-
pretiert diese im Sinne der Gesetzmäßig-
keiten des tradierten Lübecker Stadtbildes
neu“. Diese Lesart verkennt die elegante
50er-Jahre-Note des alten Haerder-Baus mit
seiner feinen Plastizität, die der Neubau ver-
größert und zu blanker Deko ohne statische
Notwendigkeit aufbläst. Und es geht noch
weiter: „Die Fassade nimmt ... Bezug auf
die Lübecker Altstadt, die neben Klinker-
fassaden der Gotik von weiß geschlammten
Kaufmannshäusern geprägt ist“. „Gotische
Klinker“ gab's zu keiner Zeit, „weiß ge-
schlammte Kaufmannshäuser“ auch nicht,
weder in Lübeck noch sonst wo.

Beispiel 3 (Nr. 32) Das Kritische am
Zweizipfelhaus Beckergruben-Eck be-
steht nicht darin, dass hier aus provinzi-
eller Begeisterung die Gestaltungssatzung
total ausgesetzt wurde (ahoi!! Grüntuch-
Ernst** wollen wir haben!), sondern in
der Herausstellung der „skulpturalen Kraft“
als einzigem Quali-
tätsmerkmal. Die be-
hauptete Einfügung
durch Aufnehmen des
„... traditionellen The-
mas der Addition und
Durchdringung“ um-
geht den Tatbestand,
dass da nichts addiert
und durchdrungen wird:
Die beiden Zipfel sind
mithin keine „Giebel“,
sondern Schnittflächen,
die sich aus der Exi-
stenz des (zzt. an „Pizza
Hut“ vermieteten) „Pa-
villons“ ergaben. Der
kleine Glaswürfel war
nicht zu verkaufen und
musste „förmlich“ um-
baut werden. Das wäre
sogar eine positive Er-
wähnung wert gewesen.

Beispiel 4 (Nr. 33): Altstadtthöfe Bek-
kergrube/Ellerbrook. Überzogene Dichte,
bunkerhafte Enge und überhöhte Stock-
werkszahl darf auch eine wohlwollende
Beschreibung nicht übersehen. Da heißt
es ebenso austauschbar wie falsch: „Die
Fassadengestaltung nimmt die kleinteilige
Struktur sowie Materialität und Gestal-
tungselemente der Lübecker Altstadt auf
und interpretiert sie mit moderner For-
mensprache zu einem harmonischen Ge-
samtbild.“ Ein tröstlicher Gedanke wäre,
dass hier ein anderes Haus gemeint ist und
nur die Texte vertauscht wurden.

Beispiel 5 Hansemuseum (Nr. 10): Der
Neubau ist nicht „Teil des UNESCO-Welt-
erbes“, sondern er steht im Nominationsge-
biet. Eine bezeichnende Feinheit. Wir lesen,
der Bau „... schmiegt sich an den Burghü-
gel“, was gar nicht geht, denn der Burghü-
gel wurde 18 Meter tief abgetragen, um das
Volumen für Präsentationsräume zu schaf-
fen. Statt einer „Schmiege“ sehen wir eine
Senkrechte und eine Waagerechte, nämlich
eine hohe, durchlaufende lange Wand mit
einer tischebenen Terrasse obendrauf, über
die sich zweifellos sehr viel Gutes sagen
lässt. Und das „Leitmotiv“ für den Entwurf
der Museumsfront war nicht, wie behauptet,
die einstige, viel niedrigere und mindestens
15 Meter weiter westlich verlaufende Stadt-
mauer. Es galt einen Ausstellungsbunker zu
verkleiden, dessen Exponate kein Tages-
licht mögen. Die Idee mit der „Stadtmauer“
spricht zumindest für etwas Pffiffigkeit: So
erglänzt die handgefertigte Ziegeltapete im
Schein einer ausgeliehenen Aura.

Was auffällt: Generell offenbaren die
Texte nicht nur eine unscharfe Begriff-
lichkeit, sondern sehr oft mangelhafte, ja
fehlende Ortskenntnis. Das gilt auch fürs
Hansemuseum, Träger des DAM-Preis***
2017. Schon damals ließ die Begründung
der Jury annehmen, dass die Juroren gar
nicht vor Ort gewesen waren. – Was ler-
nen wir daraus? Architektur lässt sich
nicht ändern, wenn sie der Öffentlichkeit
fertig „vor Augen“ steht. Die „sprachliche
Bewältigung“ im Auftrag der Architekten,
die sie entworfen haben, lässt sich aller-
dings etwas diskursiver, offener, gern auch
partizipatorischer angehen. Für weitere
Publikationen sei dem ArchitekturForum
eine sorgfältigere Redaktion gewünscht.

* Ulrich Höhns, freier Autor zu Architektur-The-
men, wohnhaft bei Heide (S-H), Jürgen Böge,
Architekt in Hamburg, Mitglied des Gestaltungs-
beirats 2011-2017

**Armand Grüntuch und Almut Ernst (Grüntuch
Ernst, Berlin ab 1991), inzwischen weltweit er-
folgreich

***In vollem Wortlaut nachzulesen in „Bürgernach-
richten 118, S. 15 f.

Abschiednehmen mit Liebe, Würde und Respekt

- Erd-, Feuer- und Seebestattungen, Friedwald und anonyme Beisetzungen
- Individuelle Trauerfeiern und Trauerbegleitung

- Kostenlose Beratung zur Bestattungsvorsorge
- Abwicklung aller Formalitäten und Behördengänge
- Gezeiten.Haus als eigenes Trauerhaus



Telefon 0451-
79 81 00

**Wir sind Tag
und Nacht für
Sie erreichbar.**

Balauerföhr 9
23552 Lübeck
www.schaefer-co.de

Immer in Ihrer Nähe:
Kaufhof: Marlistraße 105
Kücknitz: Solmitzstraße 13
Vorwerk: Friedhofsallee 112/114
Moisling: Niendorfer Straße 50-56
Travemünde: Kurgartenstraße 1-3



schäfer & co
Bestattungsgesellschaft

Großer Bach im kleinen Format

Lübecker Philharmoniker streamen Musik nach Hause

Von Günter Zschacke

Aus der Not eine Tugend machen, aus der Quarantäne das Publikum erreichen: Die Lübecker Philharmoniker gehen in der Corona-Krise online – allerdings nicht in voller Stärke, sondern mit Kammermusik. Gleich mehrere Formationen haben kurze Werke aufgenommen, die nun via Bildschirm und Lautsprecher zu streamen sind.

Eine Meisterleistung ist der 1. Satz aus dem 1. Brandenburgischen Konzert

von Johann Sebastian Bach, gespielt von 32 philharmonischen Streichern samt Mithilfen: erst einzeln, dann in Grüppchen, schließlich in voller Besetzung auf dem Bildschirm – und alles zusammengesetzt aus Einzelbildern: Hier haben Produzent Holger Braack und Assistentin Sigrid Strehler in Ton und Optik ein kleines Wunder vollbracht.

Ausgangsvideo war eine Aufnahme dieses Satzes im Haus von Solocellist

Hans-Christian Schwarz mit seiner Profi-Familie. Dieses Video wurde allen anderen übermittelt, die angesichts dessen mit Knopf im oder Hörer am Ohr ihre Stimme dazu spielten – allein vor dem Handy, ohne die Möglichkeit, aufeinander reagieren zu können. Doch es wurde eine Einheit und nichts von den Schwierigkeiten ist zu hören, das Video innerhalb von vier Tagen zu produzieren. Braacks Equipment und Geschick



Schuberts „Rosamunde“-Quartett – jeder spielt zuhause, die Technik vereint (v. l. oben im Uhrzeigersinn): Lucy Finckh, Evelyne Saad, Christian Jonkisch, Sigrid Strehler
(Foto: SchwarzBuntMedia)



So groß ist Holger Braacks „Kommandostand“, auf dem er über 30 Tonspuren und Videoaufnahmen zum Bach-Gleichklang zusammenführte (Foto: SchwarzBuntMedia)

(stets auch mit der Partitur vor Augen) machten aus über 30 Tonspuren eine achtminütige lebendige Konzertaufnahme. Und auch der Hörer ist erstaunt über die Qualität der einzelnen Stimmen. (vimeo.com/408131149)

Zwei weitere Philharmoniker-Videoclips sind (bei vimeo.com) abrufbar:

der Beginn des melodischen 2. Satzes aus Franz Schuberts „Rosamunde“-Quartett mit Evelyne Saad, Lucy Finckh, Christian Jonkisch und Sigrid Strehler – inzwischen auch beim NDR zu streamen – sowie Bernsteins „Tonight“, bewegt intoniert von der erweiterten Cellogruppe.

Klavier); Waldo Ceunen (Flöte) und Benjamin Schmidt (Marimba) interpretieren Astor Piazzolla; und dann spielen Karyn Dobbs und Sylvain Cambreling ein romantisches Horn-Duo von Otto Nicolai. (Abzurufen unter anderem unter www.facebook.com/Luebecker-Philharmoniker)



Donnerstag, 23. April 2020, 18.30 Uhr, eine Stadt, stillgestellt. Hin- und wieder zwei, drei PKW mehr als in den Wochen zuvor; Menschen, Stadtbewohner, Gäste an einer Hand abzuzählen. (Foto: ME)

Absage

Das für Donnerstag, d. 14. Mai vorgesehene Litterarische Gespräch mit der Münchner Autorin Margret Greiner zum Thema „Paul Celan und Jerusalem“ wird abgesagt und zu einem späteren Termin nachgeholt.

Hinweis

Im Heft 6, 21. März, Seite 96, fehlen im Beitrag „Buch des Monats“ aus ungeklärter Ursache zwei Absätze. Interessierte finden den kompletten Text auf den Internetseiten von „Unser Lübeck“. Wir danken Oliver König für die Unterstützung.

Sie finden uns auch im Internet:
www.die-gemeinnuetzige.de

Redaktionsschluss

für das am 16. Mai erscheinende Heft 10 der Lübeckischen Blätter ist am 7. Mai 2020.



Die Gemeinnützige

Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktorin: Angelika Richter
Königstraße 5, 23552 Lübeck, Tel.: 58 34 48-0
Büro montags bis freitags ab 9 Uhr geöffnet
E-Mail: info@die-gemeinnuetzige.de

Stellvertretender Direktor: Titus Jochen Heldt
Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck
IBAN DE85 2305 0101 0001 0000 17 BIC NOLADE21SPL
Internetadresse: www.die-gemeinnuetzige.de

BESONDERE AKTIVITÄTEN UND ANGEBOTE

FamilienBildungsStätte:

Fortbildung im familiären Bereich und der Gesundheitspflege. Leitung: Iris Bohn. Büro: Jürgen-Wullenwever-Straße 1. Geöffnet Mo. bis Do. 9-16 Uhr und Fr. 9-12 Uhr (Tel.: 58 34 48-30). Verantwortlich: Dr. Rainer Schulte.

Haushilfe für ältere Mitbürger:

Entsendung von Haushilfen in Haushaltungen von älteren Mitbürgern. Leitung: Gabriele Liedtke. Büro: Königstraße 5, (Tel.: 58 34 48-20), Mo. und Mi. von 9-12 Uhr. (Tel.: 79 74 26 zwischen 8 und 9 Uhr am Di., Do. und Fr.) Verantwortlich: Doris Mührenberg.

Wohnungen und Läden:

Auskünfte durch Geschäftsstelle, Königstraße 5, (Tel.: 7 54 54) oder Lübecker Bauverein, (Tel.: 61 05 70).

Konzertsaal Kolosseum:

Intendant: Ole Nissen, Kronsfordter Allee 25, (Tel.: 3 00 25 72)
Verantwortlich: Antje Peters-Hirt.

Theaterring: Auskunft: Königstraße 5 (Tel.: 7 54 54).

Stipendienfonds: Gewährung von zinslosen Darlehen zur Finanzierung eines Ausbildungs- oder Studienabschlusses. Auskunft: Königstraße 5 (Tel.: 7 54 54). Verantwortlich: Angelika Richter.

Studentenwohnheim: Auskunft: Diana Buhse, Königstr. 5 (Tel.: 58 34 48-11). Verantwortlich: Angelika Richter.

Tochtergesellschaften und -vereine: Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde, Dr. Jan Lokers, Tel.: 122 41 50. Gesellschaft für Geographie und Völkerkunde zu Lübeck, Dr. Renate Kastorff-Viehmann, Tel.: 28 11 70. Naturwissenschaftlicher Verein zu Lübeck, Dr. Wolfram Czieslik, Tel.: 499 18 77. Overbeck-Gesellschaft Verein von Kunstfreunden e. V. Lübeck, Dieter Witasik, Tel.: 7 47 60. Natur und Heimat. Verein für volkstümliche Natur- und Heimatkunde zu Lübeck e. V., Christine Schimpke, Tel.: 79 61 18. Photographische Gesellschaft Lübeck e. V., Dr. Iris Bähren, Tel.: 39 69 394. Musik- und Orchesterfreunde Lübeck e. V., Rüdiger Peters, Tel.: 58 31 80. Gemeinnütziger Verein zu Travemünde e. V., Rudolf Lichtenhagen, Tel.: 04502/7 42 16. Plattdeutsche Volksgill to Lübeck e. V., Brigitte Koscielski, Tel.: 04541/53 43. Frauenarbeitskreis in Lübeck e. V., Hannelore Wöhlk, Tel. 7 88 06. Rechtsfürsorge e. V. „Resohilfe“, Prof. Dr. Michael Lindenberg, Tel.: 79 91 90. Gemeinnütziger Verein Lübeck-Schlutup e. V., Achim März, Tel.: 69 04 54. Gemeinnütziger Verein Kücknitz e. V., Georg Sewe, Tel.: 30 10 77. Grüner Kreis Lübeck e. V., Gundel Granow, Tel. 04533/85 35. Verein für Familienforschung e. V. Lübeck, Gerhard Huß, Tel. 96 90 012. Gem. Verein e. V. für die Stadtteile Eichholz, Krögerland, Wesloe und Brandenbaum, Rolf Schulze, Tel. 60 17 38. Ehemalige und Freunde der Lübecker Knabkantorei an St. Marien e. V., Alexander Tribess, Tel. 040/24 18 18 93. Fritz Reuter Gesellschaft e. V., August Bath, Tel.: 0395/54 42 753. Förderverein Europäisches Hansemuseum und Burghof zu Lübeck e. V., Dr. Ingaburgh Klatt, Tel.: 79 40 96. Verein der Freunde der Stadtbibliothek Lübeck e. V., Annette Hauchwitz, Tel.: 79 61 03. Lübecker Ballettfreunde e. V., Michael P. Schulz, Tel.: 49 23 39. Lübecker Singakademie e. V., Horst Weiher, Tel.: 04502/88 87 854. Lübecker Autorenkreis und seine Freunde, Klaus Rainer Goll, Tel.: 04509/82 50. Archäologische Gesellschaft der Hansestadt Lübeck e. V., Alfred Falk, Tel.: 7 30 06. Verein für Betreuung und Selbstbestimmung in Lübeck e. V., Susanne Lauten, Tel.: 60 91 120. Förderverein Naturbad Falkenwiese e. V., Andreas Pawlowski, Tel.: 79 31 29. Theater Partout e. V., Uli Sandau, Tel.: 39 69 089. Anwohner-Verein Buntekuh e. V., Ute Keusch, Tel.: 89 16 77. Förderverein Bürgerhaus Vorwerk-Falkenfeld e. V., Willi Meier, Tel.: 0170/57 62 749. Internationale Dieterich-Buxtehude-Gesellschaft e. V., Prof. Dr. h.c. Ton Koopmann, Tel.: 79 62 09. Gemeinnütziger Verein Naturbäder Lübeck e. V., Thomas Warnemünde, Tel.: 0171/31 97 279. Förderverein für Lübecker Kinder e. V., Klaus Jung, Tel.: 0172/88 82 298. tribühne Theater e. V., Karina Murach, Cornelia Koch, Tel.: 79 07 797. Förderkreis KOKI, Kommunales Kino Lübeck e. V., Andres vom Ende, Tel.: 122 12 87. Deutsch-Italienische Gesellschaft Lübeck e. V., Susanne Resch, Tel.: 70 67 75. Deutsch-Ibero-Amerikanische Gesellschaft Lübeck e. V., Wolfgang Seitz, Tel.: 0171/83 15 365. Gemeinnütziger Verein für Lübeck-Moisling/Genin und Umgegend e. V., Christian Gauer, Tel.: 48 68 882. Gem. Stadtteilverein Initiative für Lübecks ländlichen Raum e. V., Detlev Stolzenberg, Tel.: 0163/63 52 000. Defacto Art e. V., Peter Fischer, Tel. 0171/49 49 582. Erich-Mühsam-Gesellschaft e. V., Lienhard Böhring, Tel. 0171/88 17 138.

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

www.luebeckische-blaetter.info

Herausgeberin: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: 75454. Verantwortlich: Doris Mührenberg.

Verantwortlicher Redakteur (V.i.S.d.P.): Dr. Manfred Eickhölder, Telefon: (0451) 5 8083 24, E-Mail: info@luebeckische-blaetter.info

Die Zeitschrift erscheint 14-täglich außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,45. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verlag und Druck: Max Schmidt-Römhild GmbH & Co. KG, Mengstraße 16, 23552 Lübeck, Telefon: 70 31-207, Telefax: 70 31-242.
E-Mail: info@schmidt-roemhild.de.

Anzeigenberatung (V.i.S.d.P.): C. Kermel, E-Mail: ckermel@schmidt-roemhild.com, Telefon: (0451) 70 31-279, Fax: (0451) 70 31-280.

ISSN 0344-5216 · © 2020

**SCHMIDT
RÖMHILD** DEUTSCHLANDS
ÄLTESTES
VERLAGS- UND
DRUCKHAUS



Hrsg. im Auftrag der Gesellschaft zur Beförderung
gemeinnütziger Tätigkeit von Manfred Eickhölder
Ausgestattet mit 24 Beiträgen auf 246 Seiten und
161 Abbildungen. ISBN 978-3-87302-121-1 € 14,-
Erhältlich in Ihrer Buchhandlung.

Der Wagen 2018

Alles Spitze!

Wer einen Einblick gewinnen will, wie Lübeck
als Heimat, Herkunft und Lustobjekt in
Zeiten der Globalisierung sich gegenwärtig
niederschlägt in Wort und Bild, wer sich dafür
interessiert, was die kleine Community der
kritischen Kulturköpfe in dem altehrwürdigen,
aber durchaus lebendigen Gemeinwesen
derzeit bewegt, der kann im Wagen 2018 erste
Eindrücke gewinnen, Anregungen sammeln,
sich eingeladen fühlen zur Teilhabe.



Hansisches Verlagskontor GmbH
Mengstr. 16 • 23552 Lübeck
Tel.: 0451 / 7031 232 • Fax: 0451 / 7031 281